

18.06.2014

## A Positiv. Schwul Negativ?

**Diesen Sommer wird Flagge gezeigt, und das nicht nur beim Fußball. Der Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD), der Christopher Street Day e. V. Berlin und DDB Tribal Berlin starten eine Petition gegen eine immer noch aktuelle Diskriminierung: Bi- und homosexuelle Männer dürfen hierzulande auch 2014 kein Blut spenden. Los geht's am Christopher Street Day (CSD) am 21. Juni 2014.**

Bundespressestelle

Almstadtstr. 7  
10119 Berlin

Tel.: 030 – 789 54 778  
Fax: 030 – 789 54 779

E-Mail: [presse@lsvd.de](mailto:presse@lsvd.de)  
Internet: [www.lsvd.de](http://www.lsvd.de)

„Bunt Spenden“ heißt die Aktion, die diesen Sommer eine große Offensive gegen die Diskriminierung bi- und homosexueller Männer startet. Dafür etabliert die Non-Profit-Initiative ein starkes Symbol: Stellvertretend für das Blutspendeverbot wird das Rot aus der Regenbogenfahne entfernt und die Fahne so auf der petitionseigenen Webseite [www.buntspenden.de](http://www.buntspenden.de), die am 21. Juni 2014 live geht, und auf Videowänden im öffentlichen Raum platziert.

Mit jeder gesammelten Stimme füllt sich der rote Streifen in Echtzeit wieder auf, zeigt die Unterstützung aus ganz Deutschland und macht die Petition zum Live-Ereignis. Ziel ist es, mit Bunt Spenden 50.000 Stimmen zu sammeln und diese der Bundesärztekammer zu übergeben sowie mit Unterstützern wie Thomas Hitzlsperger eine öffentliche Diskussion anzustoßen.

Dabei ist das strikte Verbot nicht nur diskriminierend, sondern auch sinnlos. Schließlich wird jede Blutkonserve kontrolliert und neue Technologien haben HIV-Tests schneller, günstiger und genauer gemacht. Kein Wunder also, dass Länder wie Spanien und Polen keine Regelungen mehr kennen, die bi- und homosexuelle Männer kategorisch von Blutspenden ausschließen.

Grundlage für die in Deutschland anhaltende Diskriminierung ist die veraltete Gesetzgebung. Denn die aktuellen Hämotherapie-Richtlinien gehen im Kern zurück auf das Transfusionsgesetz von 1998. Seither gehören bi- und homosexuelle Männer zur Hochrisikogruppe.

Webseite zur Aktion (Livegang der Webseite ist am 21. Juni 2014 um 9.00 Uhr):  
[www.buntspenden.de](http://www.buntspenden.de)

### Credits:

Agentur: DDB Tribal Berlin GmbH  
Matthias Schmidt, Managing Director Creative  
Veit Moeller, Creative Director  
Lucio Regner, Creative Director Art  
Marc Kaufholz, Senior Designer Digital  
Andrew Morgan, Art Director  
Ricardo Müller, Art Director  
Vesna Koselj, Creative Director Copy  
Alice Bottaro, Senior Copywriter  
Marc Lüdemann, Junior Copywriter

Constanze Schmidt, Account Manager

Nele Opel, Assistenz

## **Über DDB Tribal**

Die DDB Tribal Group GmbH ist eine Kreativagentur mit Standorten in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Wien und Wolfsburg und betreut dort Kunden wie Volkswagen, Deutsche Telekom, AEG/Electrolux, Henkel, McDonald's, eBay, REWE, Jules Mumm, IKEA u. v. m.

DDB Tribal ist eine Agentur der DDB Worldwide, größte Werbeagentur in den USA und drittgrößte Agenturgruppe weltweit. Mit mehr als 200 Büros in über 90 Ländern ist DDB bekannt als die kreativste multinationale Netzwerkagentur.

## **Über Bunt Spenden:**

„Bunt Spenden“ ist eine Non-Profit-Initiative, die sich für eine Gleichberechtigung von bi- und homosexuellen Männern bei der Blutspende und somit gegen deren Diskriminierung einsetzt. Das Projekt wird unterstützt vom Christopher Street Day e. V. Berlin, dem LSVD sowie Mr. Bob Films und der Werbeagentur DDB Tribal Berlin. Weitere Partner sind Wall AG, Berliner Fenster, Spreadshirt, Lioneye.

## **Für weitere Informationen oder bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an:**

Laura Maroldt

DDB Tribal Group GmbH

Willy-Brandt-Straße 1, 20457 Hamburg

T: +49 40 328 08 372, F: +49 40 328 08 5372

presse@ddb-tribal.com, www.ddb-tribal.com

*Der Lesben-und Schwulenverband (LSVD) ist ein Bürgerrechtsverband und vertritt die Interessen und Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI).*

*Gleiche Rechte, Vielfalt und Respekt – wir wollen, dass LSBTI als selbstverständlicher Teil gesellschaftlicher Normalität akzeptiert und anerkannt werden.*